

Der Sicherheitsbrief

Nr. 27

Gemeinsame Präventionsschrift der

Ausgabe 1/2010

Hanseatischen Feuerwehr-Unfallkasse Nord und der Feuerwehr-Unfallkasse Mitte

In diesem Heft ...

Schwerpunktt Themen:

Eile mit Weile – Sicher zum Einsatz

Bundesweite Kampagne
„Risiko Raus“ gestartetS. 2+3

Weitere Themen:

- » **Kommt der Alarm bald aus der Feuerwehrjacke?**
Nachlese Forum Sicherheit 2009...S. 4+5
- » **„Das sichere Feuerwehrhaus“**
Neues Medienpaket
erscheint 2010S. 6
- » **Unfallstatistik 2009:**
Unfallzahlen der Feuerwehr-Unfallkassen
Mitte und Nord liegen vorS. 7+8
- » **HFUK Nord-Kommunalforum
25.-26.10.2010:**
Gerät die Feuerwehr ans Limit? ..S. 8
- » **Mit dem neuen
Jugendfeuerwehrkompass
auf Lager und Fahrten.....S. 9**
- » **Gefahren durch Elektrizität an der
Einsatzstelle:**
Benutzung eigener Stromquellen durch die
FeuerwehrS. 9+10
- » **Wertvolle Hilfe im TH-Einsatz:**
Sicher Arbeiten mit der
RettungskarteS. 11
- » **Fitnessstest der FUK Mitte:**
Körperliche Leistungsfähigkeit konnte
enorm gesteigert werdenS. 12+13
- » **FitForFire:**
 - > **Trainerseminar der HFUK Nord:**
Noch Freie Plätze in Güstrow zu
vergeben!S. 14
 - > **Sportabzeichen-Aktion:**
Hier sind die SiegerS. 14
 - > **Leitfaden Feuerwehrsport:**
Überarbeitete 2. Auflage kommt
im Herbst 2010.....S. 15
- » **Kurzmeldungen:**
 - > **Interschutz 2010:**
Besuchen Sie den Stand der
Feuerwehr-Unfallkassen!S. 15
 - > **Neues Plakat „Glückstag“.....S. 16**

Dem Sicherheitsbrief Nr. 27 sind
im Versandgebiet der HFUK Nord
die folgenden Anlagen beigelegt:

- Sicherheitsbrief (zweifach – Zweitexem-
plar zur Weitergabe an den Wehrführer!)
- Jugendfeuerwehrkompass
- Plakat „Glückstag“



Nach der Alarmierung mit dem Privatfahrzeug zum Feuerwehrhaus – ein hochriskanter Weg

Feuerwehrdienst ist gefährlich. Leider geschehen schwere, manchmal tödliche, Unfälle nicht immer im unmittelbaren Dienstgeschehen, wie etwa bei der Brandbekämpfung oder technischen Hilfeleistung. Feuerwehrleute verunfallen auch immer wieder auf dem Weg zum Einsatz. Ein hohes Risiko bringt dabei der Weg mit dem Privatfahrzeug zum Feuerwehrhaus mit sich. Nach einem Alarm sind die Sinne zwar schon auf den kommenden Einsatz geschärft, aber manchmal wird eines außer acht gelassen: Sicher am Feuerhaus und an der Einsatzstelle ankommen ist die erste Pflicht! Ruhe und Gelassenheit sind deshalb angebracht, auch und gerade dann, wenn nach einer Alarmierung selbstverständlich alles zügig gehen muss.

Verkehrsunfälle mit Privatfahrzeugen von Feuerwehrangehörigen

Das Unfallgeschehen weist bei vielen schweren Unfällen auf Fahrten

mit Privatfahrzeugen zum Feuerwehrhaus eine auffällige Ähnlichkeit auf: Häufig hat die hohe Geschwindigkeit wesentlich zur Schwere der Unfälle beigetragen hat. Es gibt nun einmal physikalische Gesetze, die man auch als Feuerwehrangehöriger nicht umgehen kann. Wenn ein Fahrzeug erst einmal auf eine hohe Fahrgeschwindigkeit gebracht worden ist, dann benötigt man auch einen längeren Brems- oder Anhalteweg bis zum Stillstand des Fahrzeuges als bei geringeren Geschwindigkeiten.

Diese höheren Geschwindigkeiten werden häufig gefahren, weil man schneller am Feuerwehrhaus sein will, um in Not geratenen Menschen helfen zu können. Nüchtern betrachtet ist aber die Erhöhung des Risikos durch die höhere Fahrgeschwindigkeit bei den kurzen Wegen zu den Feuerwehrhäusern überproportional groß zu dem tatsächlichen Zeitgewinn, den man erreichen möchte bzw. könnte.

Zum Vergleich: Zeitgewinn bei Geschwindigkeitserhöhung

Nehmen wir mal an, der Weg zum Feuerwehrhaus beträgt einen Kilometer. Erhöht man die gefahrene Geschwindigkeit von 50 km/h auf 70 km/h so würde man diese Strecke 20 Sekunden schneller zurücklegen.

Allerdings handelt es sich hierbei um eine „Milchmädchenrechnung“, denn es ist etwas Entscheidendes vergessen worden: Innerhalb dieser Strecke muss nämlich beschleunigt und angehalten werden. Da man auf die höhere Geschwindigkeit von 70 km/h erst einmal beschleunigen und auch wieder herunterbremsen muss, verringert sich der Zeitvorteil und rinnt davon wie in einer Sanduhr. Bei einer sehr guten Beschleunigungs- und Bremsleistung eines PKWs von 8 m/s² würde das schnellere Fahrzeug auf dieser Entfernung ganze **8 Sekunden** früher ankommen.

Nur sollte man auch gleich mit bedenken, wie sehr sich dabei der

Bremsweg verlängert. Nach den bekannten Fahrschulformeln verlängert sich der Bremsweg bei einer Geschwindigkeitserhöhung von 50 auf 70 km/h **von 25 Meter auf 49 Meter**. Er ist also fast **doppelt so lang**. Die sogenannte „Schrecksekunde“ ist bei diesem Bremsweg noch gar nicht berücksichtigt. Dadurch würde sich sonst ein **Anhalteweg bei 50 km/h von 40 Metern und bei 70 km/h von 70 Metern** ergeben.

Ist ein 30 m längerer Anhalteweg eines Fahrzeuges mit einem Zeitvorteil von 8 Sekunden zu rechtfertigen? Einige Feuerwehrangehörige fahren noch deutlich höhere Geschwindigkeiten mit ihrem Fahrzeug auf dem Weg zum Feuerwehrhaus. So zum Beispiel geschehen bei einem jungen Feuerwehrmann, der während der Fahrt zum Feuerwehrhaus innerorts bei Starkregen und Sturm ins Schleudern geriet und mit einer gutachterlich ermittelten Geschwindigkeit von 75 - 80 km/h seitlich gegen einen Baum prallte und an den Folgen verstarb. Grund des Einsatzes war laut Display des Funkmeldeempfängers: „Wasser auf Straße“!

Jeder Zeitgewinn durch Geschwindigkeitserhöhung oder Überschreitung bedeutet auch eine Risikoerhöhung. Diese Risikoerhöhung muss unter Umständen von dem Fahrer vor Gericht begründet werden können.

Eine Sache zum Schluss: Jeder Feuerwehrangehörige gefährdet bei riskanten Fahrten zum Feuerwehrhaus nicht nur seine eigene Gesundheit, sondern auch immer die der Anderen. Die „Anderen“, das sind Verkehrsteilnehmer wie Fußgänger, Autofahrer, vielleicht sogar spielende Kinder? Leider haben die „Anderen“ keine Chance, Feuerwehrangehörige im Privatfahrzeug auf „Alarmfahrt“ als solche wahrzunehmen, auch wenn sie vielleicht mit eingeschaltetem Warnblinker und Lichthupen-Manövern durch die Straße fahren. Welche Vorwürfe wird sich ein Feuerwehrangehöriger ein Leben lang machen, wenn er durch eine rasante Fahrt Leben und Gesundheit Unbeteiligter auf dem Gewissen hat, und das alles nur, weil er doch eigentlich nur helfen wollte?
Deshalb:

**Lieber einige Sekunden später ankommen, als überhaupt nicht ankommen!
Hand aufs Herz – es geht wirklich nur um ein paar Sekunden!**

Präventionskampagne „Risiko raus“ gestartet:

Stoppt die Kopfflosigkeit!



Wer mit dem Kopf nicht bei der Sache ist, riskiert einen Unfall. Die Folgen unüberlegten Handelns beim Transport im Betrieb,

auf dem Arbeits- oder Schulweg können verheerend sein. Mit einer neuen bundesweiten Kampagne will die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung daher die Verantwortung der Menschen für sich und andere stärken. Das Motto lautet: „Risiko raus!“.

Eigentlich hätte er darauf achten müssen. Eigentlich. Aber an diesem Freitagmorgen ist Fred M. mit dem Kopf schon woanders. Nämlich beim Einsatz. Seine Feuerwehr wurde zu einem Wohnungsbrand alarmiert und nun fährt er mit dem Gerätewagen Atemschutz zur Einsatzstelle. Er will schnell vor Ort sein, denn die Kameraden brauchen dringend Nachschub an Pressluftatmern. Mit Blaulicht und Martinshorn geht es zügig über die Landstraße. Die Warnschilder vor Nässe und Straßenglätte nimmt er nur am Rande wahr. Dann passiert es, ein glatter Straßenabschnitt, der Gerätewagen kommt ins Schlingern und landet kopfüber im Straßengraben. Dabei wollte Fred M. doch nur helfen ...

Zu viele Unfälle

Fred M., ein Beispiele von tausenden. Knapp 230.000 Arbeitsunfälle jährlich verzeichnen die Träger der gesetzlichen Unfallversicherung – Berufsgenossenschaften, Unfallkassen und landwirtschaftliche Sozialversicherung – beim innerbetrieblichen Transport. Rund 150 davon enden tödlich. Hinzu kommen 23.000 Arbeits- und Dienstweegeunfälle im Straßenverkehr mit rund 170 Toten.

Auch der Weg zur Arbeit, zur Schule und zur Uni birgt Gefahren. So werden den Trägern der gesetzlichen Unfallversicherung jährlich rund 175.000 Wege- und Schulwegunfälle im Straßenverkehr gemeldet. Über 500 Versicherte verlieren bei einem dieser Unfälle ihr Leben.

Prävention tut Not

Für die Träger der gesetzlichen Unfallversicherung steht fest: Viele dieser Unfälle können mit gezielter Präventionsarbeit vermieden werden. Das Bewusstsein für die Risiken beim Fahren und Transportieren muss gefördert, das Verantwortungsgefühl der Menschen füreinander muss gestärkt werden. Gemeinsam mit ihren Partnern, dem Deutschen Verkehrssicherheitsrat (DVR) und den Bundesländern, haben sie daher die neue Präventionskampagne „Risiko raus!“ ins Leben gerufen.

Faktor Mensch im Mittelpunkt

Mit „Risiko raus!“ wird der Faktor Mensch in den Mittelpunkt gerückt. Die Kampagne setzt damit genau da an, wo Sicherheitstechnik nicht mehr weiterhilft. Ziel ist, das Bewusstsein für die Verkehrssicherheit im Betrieb und auf der Straße zu schärfen, was auch bedeutet, Arbeitsorganisation und persönliches Verhalten darauf zu prüfen, ob sie Zeitdruck erzeugen, der wiederum die Unfallgefahr erhöht.

Die Kampagnenmacher haben jedoch nicht nur die Betriebe im Auge. Auch auf dem Schulweg soll es sicherer zugehen. Kinder sind die schwächste Gruppe im Straßenverkehr, was die vielen Fahrradunfälle von 10- bis 16-jährigen Schülern zeigen. Hier verfolgt die Kampagne eine doppelte Strategie: Zum einen sollen Verkehrsteilnehmer dazu gebracht werden, mehr Rücksicht auf Kinder zu nehmen. Zum anderen soll erreicht werden, dass Schüler, Eltern und Lehrkräfte mehr über sicheres Fahrradfahren wissen und auch untereinander darauf achten. Und auch die Feuerwehr gehört zur Zielgruppe der Kampagne: Fahrten zum Einsatz, aber auch mit dem Privat-PKW zum Feuerwehrhaus bei Alarm, sind voller Risiken.

Eine Kampagne gegen die Kopflösigkeit

Wie aber will die Kampagne dieses Ziel erreichen? Hierzu setzen die Macher auf neue Kommunikationsformen, ein auffälliges Logo und vor allem eine clevere Idee: „Zeitdruck, Hektik, Unachtsamkeit – das alles bezeichnet der Volksmund gern als



Beispielmotiv der Plakate zur Kampagne „Risiko Raus“

kopflöses Verhalten“, sagt Jürgen Kalweit, Präventionsleiter der HFUK Nord. „Das Kommunikationskonzept setzt daher darauf, diese Kopflösigkeit und ihre Folgen zu visualisieren.“

Und das sieht so aus:

Munter rast z.B. ein Gabelstapler durch eine Lagerhalle. Die Kartons auf der Gabel stapeln sich so hoch, dass der Fahrer nicht sehen kann, dass eine junge Frau in seiner Fahrbahn steht. Ihr entsetzter Blick nimmt den bevorstehenden Unfall schon vorweg. Über das Bild zieht sich der Schriftzug: „Mein Kopf ist noch in der Kantine.“ Eine Leerstelle im Satz hebt das überraschende Element im Motiv hervor: Der Kopf des Fahrers fehlt!

Das Arrangement von Text und Bild verweist auf die zentrale Aussage der Kampagne: Wer mit dem Kopf nicht bei der Sache ist, gefährdet sich und andere. Insgesamt neun Branchen- und Kindermotive sind bisher nach diesem Konzept entstanden. Sie zeigen Situationen, die aus dem Leben gegriffen sind. Ein Kurztext am unteren Bildrand nennt die Gefahren, die mit solch kopflösem Verhalten verbunden sind. Daneben prangt das gelb-schwarze Logo der Kampagne: ein Ausrufezeichen in Form eines Warningschildes, dazu die Aufschrift „Risiko raus!“.

Für das Frühjahr 2010 sind weitere Motive geplant, darunter auch eines zum Thema „Feuerwehr“.

„Risiko raus!“ auf allen Kanälen

Doch das ist nicht alles. Um ihre Ziele zu erreichen, setzt die Kampagne auf eine vielfältige Ansprache der Zielgruppen. Neben einer kontinuierlichen Pressearbeit ist dies zum Beispiel die Präsenz auf einer Reihe von Veranstaltungen: Etwa dem Deutschen Verkehrssicherheitstag 2010 in Dortmund.

Auch neue Medien haben ihren Platz bei „Risiko raus!“. So gibt es ein Multimediaquiz, das es erlaubt, den eigenen Risikotyp zu ermitteln – ideal für den Einsatz bei Unterweisungen und Seminaren. Für Jugendliche gibt es spezielle Webclips, die insbesondere die Risiken des Fahrradfahrens thematisieren. Der Clou: Über die Möglichkeit, den Clip personalisiert an Freunde und Verwandte weiterzuschicken, verbreitet sich die Botschaft wie von selbst im Internet.

Und Fred M.? Er hatte noch einmal Glück. Er brauchte jedoch lange Zeit, um sich von den Folgen zu erholen: Ein Schädelhirntrauma und mehrere Knochenbrüche. An den Unfall erinnern ihn einige Narben. Für Fred M. steht nach dem Unfall fest: Er wird zukünftig auf Sicherheit setzen. Und die fängt beim eigenen Verhalten an. Kopflösigkeit – egal ob bei sich oder bei anderen – darf keine Chance haben. Egal ob bei der Arbeit oder im Straßenverkehr – am besten fährt man mit dem Motto „Risiko raus!“.

Weitere Informationen:
www.risiko-raus.de

Nachlese FUK-Forum Sicherheit 2009:



Vision Schutzausrüstung

Hamburg 10./11.12.2009

Die persönliche Schutzausrüstung (PSA) der Feuerwehrleute muss immer weiter verbessert werden, denn sie stellt letztlich die „Lebensversicherung“ der Einsatzkräfte dar. Obwohl man in Deutschland schon einen guten Standard erreicht habe, sei die Schutzausrüstung „aus einem Guss“ noch Zukunftsmusik. Dies fordern die Feuerwehr-Unfallkassen Deutschlands anlässlich des FUK-Forums Sicherheit zum Thema „Vision Schutzausrüstung“ in

Innovative Feuerwehr-Schutzkleidung für mehr Sicherheit im Einsatz – Kommt der Alarm bald aus der Feuerwehrjacke?

Hamburg. Lutz Kettenbeil, Sprecher der Feuerwehr-Unfallkassen: „Die Schutzkleidung der Feuerwehrleute müsse dabei intelligenter werden und der Leistungsfähigkeit des Menschen angepasst sein. Eingebaute Sensoren könnten dabei jederzeit Auskunft über Position, Umgebung, Belastung und Wohlbefinden der Einsatzkräfte geben.“ Kettenbeil mahnte auch eine intensivere Prüfung der auf dem PSA-Markt befindlichen Produkte an.

Dies ist die Botschaft der bundesweiten Fachtagung, die von den Feuerwehr-Unfallkassen in der Handelskammer Hamburg durchgeführt wurde. Rund 240 Führungskräfte der Feuerwehren, Sicherheitsingenieure, Aufsichtspersonen der Unfallversicherungsträger sowie Vertreter der Industrie und der Wissenschaft trafen sich zu einem Erfahrungsaustausch unter der Überschrift „Vision Schutzausrüstung“. Der Bogen der Fachreferate spannte sich von den grundlegenden Anforderungen an die PSA, über aufgetretene Brand-



Das FUK-Forum Sicherheit 2010 war mit rund 240 Teilnehmern ausgebucht

verletzungen, unterschiedliche Formen der Ausschreibung und Beschaffung, Systeme der Qualitätssicherung bis hin zu den „Visionen“ der Forschungsinstitute für eine PSA der Zukunft.

In den vergangenen 20 Jahren habe der Schutz der Einsatzkräfte große Fortschritte gemacht. Leider hätten sich jedoch auch die Gefahren an den Einsatzstellen weiter verändert, erklärte Hans-Peter Kröger, Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV), Berlin. Durch moderne Bauweisen und Baumaterialien brenne das Feuer heute heißer. Bei der Rettung von Menschenleben oder im Innenangriff werde das eingebaute „Sicherheitspolster“ durch die Feuerwehrleute selbst vielfach abgenutzt, um das vorgegebene Ziel zu erreichen. Dadurch würden vorherige Gefährdungsanalysen ad absurdum geführt. Diese kritischen Situationen sollen künftig durch „mitdenkende“ PSA verhindert werden - so die Vision.

Die sich ständig drehende Spirale von Ursache und Wirkung, also von Gefährdung und Schutzmaßnahme, wurde vom Obmann der Fachgruppe „Feuerwehren-Hilfeleistung“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung Detlef Garz, Magdeburg, kritisch hinterfragt. Selbstverständlich dürfe der Schutz der Feuerwehrleute nicht an den Finanzen scheitern. Es müsse jedoch die Frage zulässig sein, ob die Beschaffung der PSA, die den Städten und Gemeinden als Trägern des Brandschutzes obliege, nicht strukturiert werden könne. Obwohl es europäische und deutsche Normen für die PSA der Feuerwehrangehörigen gäbe, sei das vorhandene Angebot selbst für Fachleute schwer zu überschauen.

Die Forschung an neuen Materialien und Technologien für die Schutzkleidung der Zukunft geht unterdessen unentwegt weiter. Robert Lurf vom Austrian Institute of Technology, Wiener Neustadt, Tobias Bleyer von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz, Dortmund, und Julian Eichhoff vom Institut für Textiltechnik der Uni Aachen stellten interessante Forschungsprojekte vor, bei denen untersucht wird, wie „intelligente Textilien“ helfen können, den Einsatz sicherer zu machen. Verschiedene in die Feuerwehrkleidung eingearbeitete Sensoren helfen zum



Diskussionsrunde mit Referenten, v.l.n.r.: Lutz Kettenbeil, Geschäftsführer Hanseatische FUK Nord; Wilfried Gräßling, Landesbranddirektor Berliner Feuerwehr; Julian Eichhoff, RWTH Aachen; Barbara Schrobsdorff, Forschungsinstitute Hohenstein; Dr. Dirk Hageböiling, Direktor Feuerwehr Bochum

Beispiel, den Feuerwehrangehörigen im Notfall schneller orten zu können. Mittlerweile können über Metallfäden, die in den Jackenstoff eingewebt werden, sogar Puls, Temperatur und Schweißabgabe überwacht werden. Sind kritische Werte erreicht, wird ein Alarm in die Atemschutzmaske der Einsatzkraft eingeblendet – quasi der „Alarm aus der Jacke“.

Trotz aller Zukunftsmusik und Innovation: Schutzkleidung muss für den Träger handhabbar und für die Feuerwehr bezahlbar bleiben. Diese Punkte mahnten Tagungsteilnehmer während der regen Diskussionsrunden auf dem FUK-Forum Sicherheit an. Insofern wird es noch ein langer Weg sein, bis Forschungsergebnisse zur Serienreife taugen. Und im Mittelpunkt steht immer noch der Mensch und seine körperlichen Voraussetzungen, die er zum Feuerwehreinsatz mitbringt - bis hin zur individuellen Fitness, so die einhellige Meinung vieler Tagungsteilnehmer.

Die Feuerwehr-Unfallkassen sind Träger der Gesetzlichen Unfallversicherung für ehrenamtlich tätige Feuerwehrangehörige. Das FUK Forum Sicherheit wurde bereits zum dritten Mal von der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehr-Unfallkassen Deutschlands ausgerichtet. Es findet alle zwei Jahre

statt und bietet Fach- und Führungskräften der Feuerwehren Deutschlands eine Plattform für Informations- und Innovationsaustausch rund um alle Entwicklungen zur Sicherheit im Feuerwehreinsatz. In diesem Jahr wurde die Veranstaltung erstmals mit einem Medienpartner durchgeführt: Das Internet-Radio für Feuerwehrleute „Radio 112“ (www.radio-112.de) berichtete von der Tagung in mehreren Sondersendungen.

Tagungsband erscheint als Buch – Beiträge stehen zum Download bereit

Alle Tagungsteilnehmer bekommen in den nächsten Wochen das Buch „Vision Schutz-ausrüstung“ zugesendet, welches als Tagungsband zum Forum Sicherheit veröffentlicht wurde. Restexemplare sind – wenn vorhanden – über die Landesgeschäftsstelle Kiel der HFUK Nord erhältlich. Bestellungen werden ausschließlich per E-Mail entgegengenommen, bitte senden an: heinz@hfuk-nord.de.

Die einzelnen Vorträge der Referenten stehen zudem als PDF-Dateien zum Herunterladen auf der Internet-Seite der HFUK Nord zur Verfügung. Bitte gehen Sie dafür auf der Homepage der HFUK Nord unter www.hfuk-nord.de auf „FUK-Forum Sicherheit 2009“.

Neues Medienpaket erscheint demnächst:

„Das sichere Feuerwehrhaus“

Gerade im Alarmierungsfall entstehen besondere, für den Feuerwehrbereich typische Gefährdungen im Feuerwehrhaus, die es zu erkennen gilt. Das neue Medienpaket soll die Träger des Brandschutzes und die Feuerwehr-Führungskräfte bei der Gefährdungsbeurteilung ihrer Feuerwehrhäuser und der Einleitung entsprechender Maßnahmen zur Beseitigung bzw. Verringerung der Risiken unterstützen. Es gibt darüber hinaus für Feuerwehr, Bauherrn und Planer Hinweise zur sicherheitstechnisch richtigen Gestaltung eines neu zu errichtenden Feuerwehrhauses.

Das Medienpaket Nr. 19 der Feuerwehr-Unfallkassen mit dem Titel „Das sichere Feuerwehrhaus“ wird im Herbst 2010 an die Feuerwehren versendet.

Anliegen des Medienpaketes ist es, sowohl die Träger des Brandschutzes als auch die Feuerwehren über Maßnahmen zur Gestaltung sicherer Feuerwehrhäuser zu informieren. Die Praxis zeigt, dass Feuerwehrangehörige im Einsatz nicht einfach mit Arbeitnehmern vergleichbar sind: Gerade dann, wenn eine Alarmierung erfolgt ist, steuern die Einsatzkräfte unter zeitlichem Druck das Feuerwehrhaus an und verhalten sich unter diesen Bedingungen anders als Arbeitnehmer im Alltag. Aus diesem Grunde müssen die Baulichkeiten und Abläufe im und um das Feuerwehrhaus darauf ausgerichtet sein, dass die Verhütung von Unfällen nicht im Wesentlichen auf „Aufpassen“ basiert. Das heißt, das Feuerwehrhaus und seine Außenanlagen sind baulich möglichst so zu gestalten, dass weitestgehend verhaltensunabhängige Sicherheit gewährleistet wird. Deshalb werden in der Unfallverhütungsvorschrift „Feuerwehren“ – und nur dort – an Feuerwehrhäuser besondere bauliche Anforderungen gestellt, die für andere Arbeitsstätten so nicht zutreffen.



Enger Stellplatz



Enge Torausfahrt

Bei vielen alten Feuerwehrhäusern sind diese Anforderungen durch die vorhandene Baulichkeit in der Regel nicht erfüllt. Hier müssen zunächst organisatorische Maßnahmen greifen. Bei erheblichen Gefährdungen müssen diese mittelfristig durch bauliche Maßnahmen ergänzt werden.

Das Medienpaket erläutert beispielhaft, wie die wichtigsten Anforderungen an Feuerwehrhäuser in der Praxis umzusetzen sind. Es bildet eine Ergänzung zur Informationsschrift „Sicherheit im Feuerwehrhaus“ (GUV-I 8554). Neben der Erläuterung ausgewählter Planungsanforderungen wird besonderes Augenmerk auf den Umgang mit den vorhandenen Feuerwehrhäusern gelegt. Dazu werden Anregungen für die Gefährdungsbeurteilung gegeben. Diese werden durch Hinweise über Maßnahmen zur Abwehr vorhandener Gefährdungen ergänzt.

Betrachtet werden zudem ausgewählte, für den Feuerwehrbereich typische Gefährdungen im Feuerwehrhaus, die im Alarmierungsfall entstehen und deshalb eine besondere Gestaltung der Feuerwehrhäuser erfordern.

Das neue Medienpaket wird sich wie gewohnt aus einer DVD mit Schulungsfilm und einem Begleitheft zusammensetzen. Das Heft enthält verschiedene Texte zu einzelnen Filmsequenzen und dient damit als Grundlage für eine Schulungseinheit.

Der Film wird seine Premiere bereits im Juni auf der Messe „INTER-SCHUTZ“ (Leipzig, 7.-12.6.2010) haben. Dort wird er auf dem Messestand der Feuerwehr-Unfallkassen (Halle 1, Stand F 061) vorab zu sehen sein – passend zum Hauptthema der diesjährigen INTERSCHUTZ-Präsentation der Feuerwehr-Unfallkassen „Sicher durch das Feuerwehrhaus“.



Feuerwehrhaus-Neubau

Unfallstatistiken 2009 der Feuerwehr-Unfallkassen Mitte und Nord

Die Feuerwehr-Unfallkassen FUK Mitte und HFUK Nord veröffentlichen erstmals gemeinsam ihre Unfallstatistik. So können mehr Unfälle betrachtet werden und man erhält belastbarere Unfallzahlen. Zudem können dadurch gemeinsame Unfallschwerpunkte ermittelt werden. Als ersten Schritt in diese Richtung werden die im Jahr 2009 gemeldeten Unfälle beider Feuerwehr-Unfallkassen betrachtet. Eine positive Meldung vorab: In beiden Geschäftsbereichen wurden im Vergleich zum Vorjahr weniger Feuerwehrdienstunfälle registriert.

Im Geschäftsbereich der HFUK Nord verringerte sich die Anzahl der Unfälle von 1.557 aus dem Jahr 2008 um 78 Unfälle auf 1.479 Unfälle in 2009. Die größte Reduzierung der Unfallzahlen erfolgte hier im Bereich der Brandbekämpfung, dort ereigneten sich 75 Unfälle weniger.

Das Jahr 2008 wies aber auch außergewöhnlich hohe Unfallzahlen während der Brandbekämpfung auf, die in erster Linie durch spektakuläre Einsätze in die Höhe getrieben wurden. Hier kam es z.B. zu einem Massenunfall während eines Brandeinsatzes mit gefährlichen Stoffen und Gütern. Durch diesen Einsatz kamen gleich 45 Feuerwehrangehörige mit dem Verdacht auf eine Rauchgas-Intoxikation ins Krankenhaus.

Die Unfälle sanken weiter bei der Technischen Hilfeleistung (-3), beim Sport (-11), bei der Abwehr sonstiger Gefahren (-8) sowie bei denen, die unter „Sonstiges“ (-16) verbucht werden. Gestiegen sind die Unfallzahlen hingegen beim „Übungs- und Schulungsdienst“ (+12), beim „Arbeits- und Werkstätten dienst“ (+22) sowie bei „Dienstlichen Veranstaltungen“ (+1). Nähere Auskunft gibt das Diagramm 1:

Gleiche gute Nachrichten sind aus dem Geschäftsbereich der FUK Mitte zu vermelden. Im Vergleich zu 2008 (1293 Unfälle) ereigneten sich 2009 in Thüringen und Sachsen-Anhalt 58 Unfälle weniger bei den Freiwilligen Feuerwehren, d.h. es wurden 1235 Unfälle registriert. Wobei die Feuerwehrangehörigen verunfallten, zeigt das Diagramm 2:

Beide Feuerwehr-Unfallkassen verzeichnen ein ähnliches Bild bei den Körperschäden nach versicherten Tätigkeiten. So verletzten sich die Feuerwehrangehörigen am häufigsten bei Übungs- und Schulungsdiensten. Aber auch die Brandbekämpfung ist eine sehr gefährliche Tätigkeit.

Zusätzlich wurde im Geschäftsbereich der FUK Mitte die Altersverteilung der verunfallten Feuerwehrangehörigen untersucht: Hier treten die meisten Unfälle

Körperschäden nach versicherten Tätigkeiten 2009 – HFUK Nord (1.479 Unfälle)

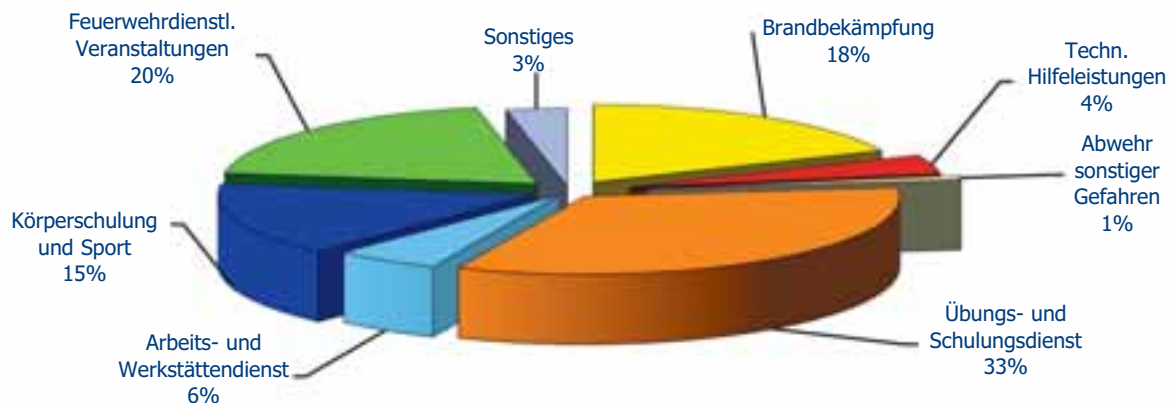


Diagramm 1

Körperschäden nach versicherten Tätigkeiten 2009 – FUK Mitte (1.235 Unfälle)

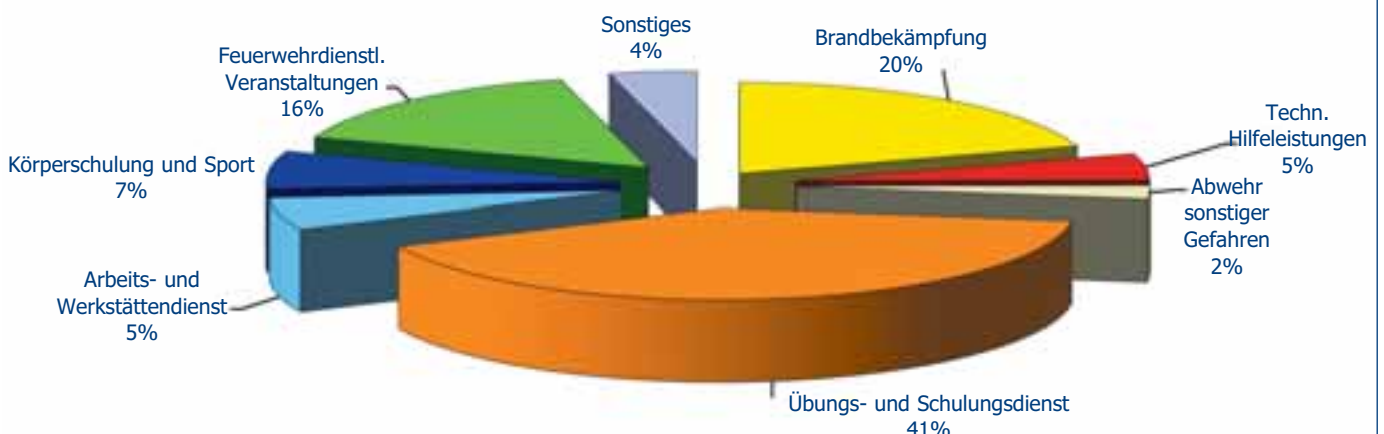


Diagramm 2

le im Bereich von 18 bis 30 Jahren auf. Bei den über 60-jährigen passierten hingegen die wenigsten Unfälle (siehe Diagramm 3).

Die positive Entwicklung der Unfallzahlen 2009 lässt erste Früchte der Kooperation beider Feuerwehr-Unfallkassen erkennen.

Auch in 2010 wird im Zuge der Präventionsarbeit die Senkung der Unfallzahlen weiter im Vordergrund stehen. Die Statistikdaten sollen später auch bei beiden Kassen gleichermaßen erhoben und ausgewertet werden.

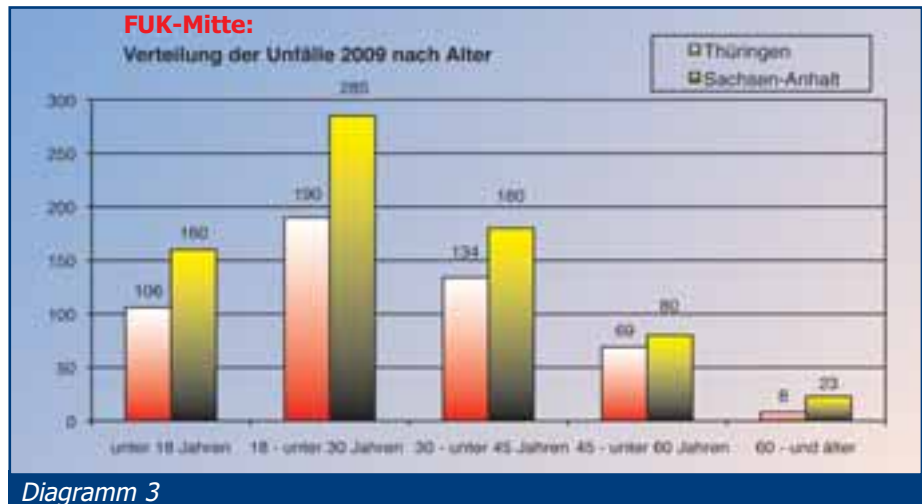


Diagramm 3

2. HFUK Nord-Kommunalforum 2010

Feuerwehr – Gefahrenabwehr am Limit?



Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde 25. / 26. Oktober 2010

Die Hanseatische Feuerwehr-Unfallkasse Nord lädt die Führungskräfte der kommunalen Familie ein zweites Mal ein, zum Thema **Feuerwehr, Prävention und Unfallversicherungsschutz** einen fachlichen Dialog zu führen. Zielgruppe sind die Bürgermeister, Leiter der Amtsverwaltungen und Ordnungsämter sowie die Feuerwehr-Führungskräfte.

Feuerwehr – Gefahrenabwehr am Limit?

Der Ruf nach staatlicher bzw. öffentlicher Gefahrenabwehr nimmt ständig zu. Überall dort, wo es eine Hilfeeinrichtung für bestimmte „Wechselfälle des Lebens“ gibt, keimt sofort der Anspruchsgedanke. Während früher wie selbstverständlich dem Pechvogel bei einer Autopanne mit Abschleppseil und „Schubkraft“ geholfen wurde, beruhigt der mobile Autofahrer heute sein Gewissen mit der Notrufnummer für einen der vielen Automobilclubs.

Feuerwehr – ehrenamtliche Sonderpflichten?

Der gleiche Reflex ist bei der Hilfeleistung in den Gemeinden erkennbar. Das „Mädchen für Alles“, die Freiwillige Feuerwehr, ist Adressat für Bürger und Verwaltung. Schließlich ist die Feuerwehr eine öffentliche Einrichtung, mit Uniformen, großen Fahrzeugen und Blaulicht für die Sonderrechte. Und zwei Zentimeter Wasser im Keller sind allein nicht mehr zu bewältigen. Subjektiv gesehen ein öffentlicher Notstand. Da lohnt schon mal ein Anruf bei der „112“. Denn, wer Sonderrechte in Anspruch nehmen darf, muss auch Sonderpflichten haben, oder? Ein Anruf bei der „112“ – und die Helden des Alltags eilen herbei.

Feuerwehr – der Joker des Kämmerers ?

Auch die öffentliche Verwaltung nimmt die Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr gern in Anspruch. Die schwindenden Steuereinnahmen stehen im krassen Missverhältnis zu den öffentlichen Aufgaben einer Gemeinde und sei es nur bei der Verkehrssicherungspflicht. Der letzte Winter lässt grüßen. Auch die gesetzliche Verpflichtung, eine leistungsfähige Feuerwehr zu unterhalten, lässt den Bürgermeister schon mal darüber nachdenken, das Kosten-Nutzen-Verhältnis ein wenig zu Gunsten der Gemeinde zu verschieben.

Freiwillige Feuerwehr – am Limit ihrer Möglichkeiten?

In diesem Spannungsfeld der Ansprüche gerät die Freiwillige Feuerwehr langsam ans Limit ihrer Möglichkeiten. Gewiss schonen sich die Ehrenamtlichen nicht. Auch sie „erfinden“ immer neue Tätigkeitsfelder. Doch sind dies auch versicherte Tätigkeiten im Sinne des Sozialgesetzbuches und der Satzung der HFUK Nord?

Die HFUK Nord lädt ein zum Dialog. Das HFUK-Kommunalforum geht in die zweite Runde.

Wir würden uns freuen, Sie in Travemünde begrüßen zu können!

Termin in der Jahresplanung vormerken!

Ort: Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde

Zeit: 25./26. Oktober 2010



Die registrierten Teilnehmer des HFUK-Kommunalforums 2008 erhalten automatisch eine Einladung mit Anmeldeformular. Anmeldungen ab 25. März 2010 auch im Internet unter www.hfuk-nord.de

Jugendfeuerwehrkompass – Tipps für Lager und Fahrten –

Auch wenn es zur jetzigen Zeit noch etwas kühl ist, kommt der nächste Sommer mit seinen warmen Tagen mit Sicherheit.

Für die Kinder und Jugendlichen in den Jugendfeuerwehren beginnt dann die wahrscheinlich schönste Zeit: Das gemeinsame Erleben von Lagern und Fahrten.

Die FUK Mitte und die HFUK Nord haben zu dieser Thematik für die Jugendfeuerwehren und deren Jugendwarte eigens einen kleinen Ratgeber mit dem Namen „Jugendfeuerwehrkompass – Tipps für Lager und Fahrten“ herausgegeben, der diesem Sicherheitsbrief beiliegt.

Gerade wenn Kinder und Jugendliche ihre Zeit in Gruppen zusammen verbringen, wenn die Badezeit und die Zeltlagerromantik anfängt, sollte es im Interesse aller sein, dass diese Zeit allen in guter Erinnerung bleibt



und niemand mit negativen Erinnerungen an eine Verletzung zurück nach Hause kommt.

So haben wir in dem Jugendfeuerwehrkompass einige Verhaltensregeln, Ratschläge und Tipps über das richtige Verhalten u.a. beim Baden und beim Auftreten von Regen und Gewittern aufgestellt, die eine abwechslungsreiche und schöne Zeit sicher begleiten sollen. Der Jugendfeuerwehrkompass ist dafür extra in

einem kleinen Format zusammengefasst, so dass er in die gängigen Hemd- und Hosentaschen der Jugendfeuerwehrangehörigen passt.

Für den Fall, dass doch einmal etwas passiert, findet man vorsorglich auf der letzten Seite des kleinen Ratgebers einige hilfreiche Tipps, um richtig Erste Hilfe leisten zu können.

Wir wünschen allen Kindern und Jugendlichen, aber auch allen Betreuern eine erfolgreiche und unfallfreie Zeit bei Lagern und Fahrten der Jugendfeuerwehr!

Falls der Jugendfeuerwehrwart Ihrer Wehr weitere Jugendfeuerwehrkompass nachbestellen möchte, kann er sich gerne an die jeweilige Geschäftsstelle seiner Feuerwehr-Unfallkasse wenden (Anschriften bzw. Telefon-Nummern siehe letzte Seite dieses Sicherheitsbriefes).

Gefahren durch Elektrizität an der Einsatzstelle

Benutzung eigener Stromquellen durch die Feuerwehr

In jüngster Zeit hat ein Feuerwehrangehöriger bei einem Einsatz einen tödlichen Stromschlag erlitten, als eine Wasserpumpe in einem überfluteten Keller betrieben wurde. Ursächlich ist der Unfall auf nicht fachgerecht durchgeführte Reparaturarbeiten am Stromnetz zurückzuführen. Beim Einsatz existieren vielerlei Gefahren durch elektrischen Strom; eine Gefahrenquelle sind vorhandene Hausinstallationen. Die Feuerwehr-Unfallkassen setzen auch in diesem Fall auf Prävention durch Information und sachgerechte Ausrüstung.

Im Einsatz- und Übungsdienst besteht der Grundsatz „Wenn immer möglich: Eigene Stromversorgung bzw. Stromerzeuger benutzen, denn ein Stromschlag kann tödlich sein!“ Bei Einsätzen zur Technischen Hilfeleistung wie bei Hochwassereinsätzen oder Einsätzen nach Starkregen werden aber häufiger kleinere Einheiten mit Wasserstaubsaugern und Tauchpumpen ohne Stromerzeuger entsandt. Vor Ort wird die mitgebrachte Technik oftmals an die vorgefundene Hausinstallation angeschlossen. Hausinstallationen sind aber eher selten geprüft worden und können fehlerhaft verdrahtet sein.

Gemäß § 29 Unfallverhütungsvorschrift „Feuerwehren“ dürfen nur solche ortsveränderlichen elektrischen Betriebsmittel eingesetzt werden, die entsprechend den zu erwartenden Einsatzbedingungen ausgelegt sind. Eine Risiko- und Gefährdungsermittlung der Gemeinde oder der Wehrführung dürfte zeigen, dass in einer Hausanschlussleitung durchaus der Schutzleiter unterbrochen sein könnte oder eine Fremdspannung auf dem Schutzleiter anliegen könnte. Vor diesen Gefahren kann nur ein Personenschutzschalter ausreichend schützen, der den Schutzleiter mit über-

wacht und im Fehlerfall auslöst. Dieser Schalter, ehemals als Differenzstromschalter oder DI-Schalter bezeichnet, heißt heute Personenschutz- oder PRCD-Schalter. Ein althergebrachter zweipolig prüfender Fehlerstrom- oder FI-Schutzschalter kann hingegen vor diesen Gefahren nicht immer ausreichend schützen, wie Unfälle belegen.

Wenn also der Anschluss von Feuerwehrgeräten an ein fremdes Stromnetz erforderlich wird, schützt ein in die Zuleitung zum Gerät eingebauter Personenschutzschalter durch schnelles Abschalten vor lebensgefährlichen Fehlerströmen. Diese Schutzeinrichtung reagiert nicht nur bei Fehlern im angeschlossenen Gerät, sondern auch bei Fehlern im speisenden Netz.

Ergänzender Hinweis: Sollte in Ausnahmefällen auf Grund der Einsatzsituation ein anderer Speisepunkt als der eigene Stromerzeuger erforderlich sein, darf der Anschluss nur über einen Personenschutzschalter mit einem Nennfehlerstrom von maximal 30 mA, allpoliger Abschaltung und Schutzleiterüberwachung erfolgen. Das Gehäuse des Personen-



Vorsicht bei der Benutzung von unbekanntem Hausinstallationen



Bei der Benutzung unbekannter Elektroanschlüsse muss ein so genannter Personenschutzschalter verwendet werden.

schutzschalters muss mindestens der Schutzart IP 54 (staub- und spritzwassergeschützt) entsprechen und über eine druckwasserdichte Kupplung verfügen. Der Personenschutzschalter ist möglichst nahe an der Stromentnahmestelle zu installieren.

Bei der Berücksichtigung dieser Vorsichtsmaßnahmen sind Elektrounfälle aufgrund fehlerhafter Elektroinstallationen oder schadhafter Elektrogeräte weitestgehend ausgeschlossen. Dennoch muss jede Einsatzstelle genau betrachtet werden, da sich gerade in überfluteten Bereichen immer wieder Gefahren verstecken.

Die Maßnahmen sind in der Unfallverhütungsvorschrift „Feuerwehren“ festgelegt. Die UVV „Elektrische Anlagen und Betriebsmittel“ – GUV-V A3 – steht zum Download im Internet unter www.hfuk-nord.de bereit und ist bei den Feuerwehr-Unfallkassen zu beziehen.



ADAC-Rettungskarte hilft Unfälle bei der Technischen Hilfeleistung zu verhüten

Moderne Autos sind sicherer geworden, aber Unfälle verbunden mit Verformungen der Karosserien, geschehen nach wie vor. Für die Einsatzkräfte der Feuerwehren besteht nach einem Unfall häufig die Aufgabe, einen Zugang zu den im Fahrzeug eingeschlossenen oder eingeklemmten Personen herzustellen und diese letztendlich aus dem Fahrzeug zu befreien. Diese Aufgabe ist durch die Entwicklungen der letzten Jahre im Fahrzeugbau nicht einfacher geworden. Neben den heute handelsüblichen Sicherheitssystemen wie Airbag und Gurtstraffer, werden Versteifungen aus hochfesten Stählen oder auch neuartige innovative Materialien verbaut. Hinzu kommen alternative Antriebsenergien, die eigene spezielle Gefährdungen mit sich bringen können. Feuerwehreinsätze haben gezeigt, dass das Wissen über die Art und Lage der verbauten Sicherheitssysteme nicht nur einen schnelleren Zugang zu den Unfallopfern ermöglicht, sondern vielmehr auch dem Eigenschutz dient.

Dieses Wissen für Einsatzkräfte nachvollziehbar und abrufbar zu gestalten, ist der Gedanke einer vom ADAC vorgeschlagenen einheitlichen „Rettungskarte“. Sie ist ein standardisiertes Datenblatt, welches sozusagen „auf einen Blick“ alle für eine technische Rettung relevanten Informationen enthält. So gibt die Rettungskarte z.B. Auskunft über die Lage von Batterie und Airbags, Schnittpunkten und Verstärkungen an der Karosserie sowie Kraftstoff-Bevorratung oder Besonderheiten bei alternativen Antrieben.

Als erster Schritt sollte jedem in Europa ausgelieferten Neuwagen eine Rettungskarte beigelegt und an einem vorgegebenen festen Ort (z. B. hinter der Sonnenblende) mitgeführt werden, so die Forderung des ADAC. Gemeinsam mit einer Reihe von Automobilherstellern sind eine Vielzahl von Rettungskarten bereits erarbeitet worden und können auch zu Ausbildungszwecken in der Feuerwehr unter nachstehendem Link herunter geladen werden:

http://www1.adac.de/Verkehr/sicher_unterwegs/rettungskarte/default.asp?quer=verkehr

Auch der Deutsche Verkehrssicherheitsrat (DVR) hat sich Ende letzten Jahres noch einmal für die Einführung eines flächendeckenden standardisierten Systems zur Fahrzeugidentifikation mit Rettungsinformationen ausgesprochen und dieses rückwirkend bis zu den Fahrzeugen, die erstmalig mit Airbag-Systemen ausgestattet wurden.

Bis diese Ausstattung erreicht wird, sind die Feuerwehren aufgefordert, sich mit den jetzigen Möglichkeiten und Anforderungen auseinanderzusetzen und sich das damit verbundene Fachwissen anzueignen. Die Rettungskarte des ADAC ist dabei ein gutes Hilfsmittel, um Einsatzabläufe effektiv und sicher zu gestalten. Mit diesem Wissen kann nicht nur schnellere Hilfe, sondern auch sicheres Arbeiten erreicht werden. Somit dient die Rettungskarte auch der Unfallverhütung und sollte in den Feuerwehren ihre Beachtung finden.

Fit in den Einsatz:

FUK Mitte testete wieder Fitness von Feuerwehrleuten

Täglich 24 Stunden stehen die Frauen und Männer der Feuerwehren bereit, um bei Alarm schnelle und professionelle Hilfe leisten zu können. Die Anforderungen, die an die einzelne Einsatzkraft gestellt werden, verlangen durch das vielfältige Einsatzspektrum neben technischem und taktischem Wissen und Können vor allem körperliche Belastbarkeit. Bestimmte Situationen belasten die Einsatzkräfte bis an das Limit ihrer körperlichen Leistungsreserven.

Nach § 14 der Unfallverhütungsvorschrift „Feuerwehren“ (GUV-VC 53) dürfen für den Feuerwehrdienst nur körperlich und fachlich geeignete Feuerwehrangehörige eingesetzt werden. Entscheidend für die körperliche Eignung sind Gesundheits-

zustand, Alter und Leistungsfähigkeit. Bei Zweifeln am Gesundheitszustand soll ein mit den Aufgaben der Feuerwehr vertrauter Arzt den Feuerwehrangehörigen untersuchen. Oft sind Defizite in der Fitness Ursachen für eine bedingte bzw. ungenügende körperliche Eignung.

Eine Möglichkeit, die körperliche Eignung unter professioneller Anleitung zu steigern, bietet die FUK Mitte mit ihrer Fitnessaktion. Ziel des Fitness-testes ist es, die Aktiven der Feuerwehren zu mehr Fitness und Gesundheit anzuregen. Damit reduzieren sie ihre Eigengefährdung und die Gefährdung der anderen Kameraden bei ihren Einsätzen, so dass der Einsatzerfolg sichergestellt werden kann.

Der FUK-Mitte-Fitnessstest ist eine kostenlose sportwissenschaftliche Beratung für aktive Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren in Thüringen und Sachsen-Anhalt. Seit dem Jahr 2001 wurden in Zusammenarbeit der FUK Mitte mit der Fa. Dräger und GRÖBEL-VITAL Management über 800 Angehörige der Feuerwehren der Länder Thüringen und Sachsen-Anhalt betreut.

Daran beteiligten sich ca. 90 Feuerwehren. Die anfänglichen logistischen Hindernisse der Organisation und der Auswertung der Ergebnisse konnten überwunden werden, so dass heute eine ausgereifte, sehr effiziente Betreuung vor Ort mit hoher Beteiligung erfolgt.



Belastungstest auf dem Fahrradergometer

In der Regel wird die Betreuung entsprechend den organisatorischen Möglichkeiten Freitag Nachmittag und Samstag Vormittag auf bis zu 4 Fahrradergometern (Diagnostikplätzen) in dem jeweiligen Feuerwehrgerätehäusern gleichzeitig durchgeführt. Auf einem Fahrradergometer wird die zu tretende Wattleistung alle 2 Minuten um 25 Watt gesteigert und dabei Pulswerte und Blutdruck gemessen. Diese Methode dürfte den Atemschutzgeräteträgern von der G 26-Untersuchung bereits bekannt sein. Die Teilnehmer erhalten vor Ort eine Beratung und die Übergabe der Auswertungsunterlagen mit Trainingsempfehlungen.

Aus dem Eingangstest und einer Wiederholungsdiagnostik, die nach ca. 6 - 8 Monaten an den gleichen Orten durchgeführt werden, kann der Trainingseffekt individuell bestimmt werden. Als Anreiz für diejenigen mit der größten Leistungssteigerung im Jahr 2010, stiftet die Firma Dräger für den ersten Platz einen Feuerwehrhelm HPS 6200 und für den zweiten Platz einen HPS 4300. Den dritten Rang belohnt die Firma Brandschutztechnik Müller mit einem Autofeuerlöscher. Die Preise stehen jeweils für Thüringen und Sachsen-Anhalt zur Verfügung. In den Jahren 2008 steigerte sich zwischen Frühjahr und Herbst die von allen Teilnehmern durchschnittlich erbrachte Wattleistung von

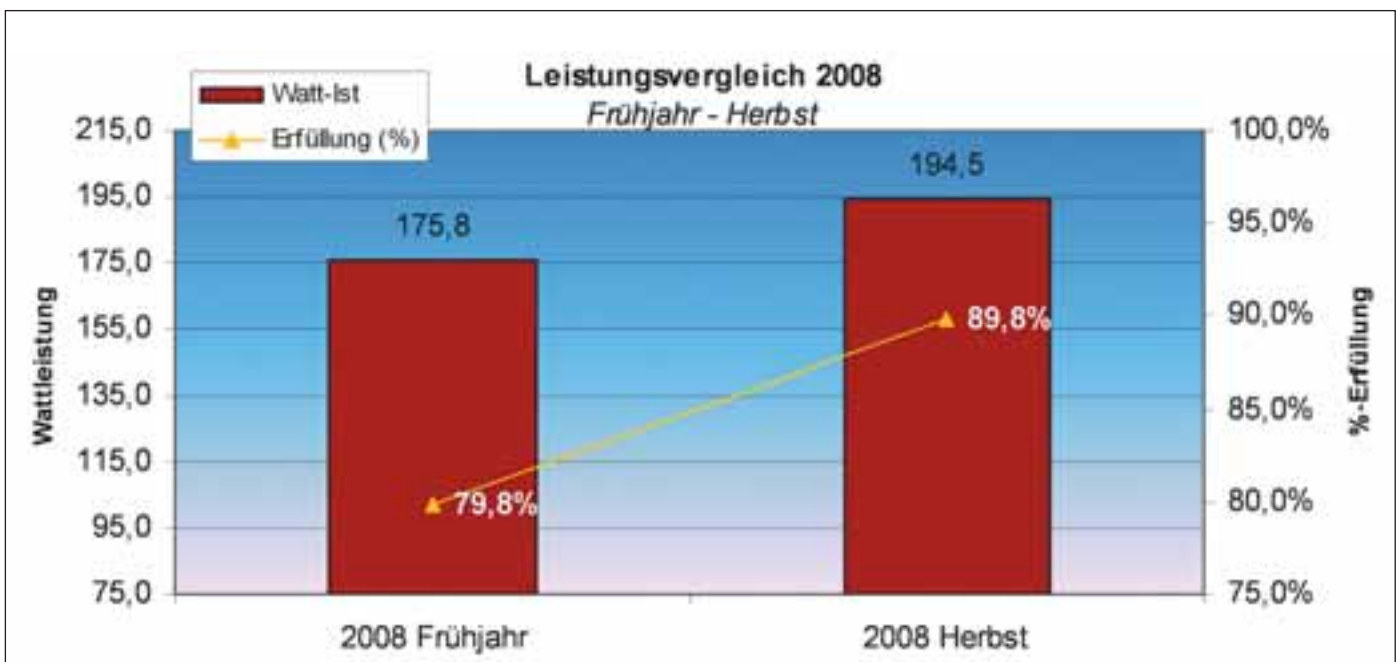


Genauere Ergebnisdokumentation auf den Testbögen

175,8 auf 194,5 Watt. Parallel stieg der Grad der Erfüllung der Atemschutztauglichkeit unter konditionellem Aspekt von 79,8 auf 89,8 Prozent an.

Der Eingangstest begann bereits im März, die Wiederholungsdiagnostik

ist für September / Oktober 2010 geplant. Interessierte Freiwillige Feuerwehren können sich bereits jetzt für den Fitnessstest 2011 bei der FUK Mitte anmelden! Für den Fitnessstest 2011 wünscht sich die FUK Mitte ebenfalls eine hohe Beteiligung mit großen Trainingserfolgen.



Der 2. Test ließ eine deutliche Leistungssteigerung erkennen

Trainerseminar „FitForFire“ in Güstrow: Noch sind Plätze frei!

FitForFire Trainer-Seminare



Auch in diesem Jahr bietet die HFUK Nord wieder Ausbildungen zum bzw. zur „FitForFire“-Trainer / Trainerin an. Für das dreitägige Seminar an

Seminar anmelden. Alle Informationen und den Anmeldebogen finden Sie unter www.hfuk-nord.de, im linken Auswahlménú auf „Fit For Fire“

der Sportschule Güstrow (Mecklenburg-Vorpommern) vom 5.-7. Mai 2010 sind noch Plätze frei! Feuerwehrangehörige aus dem Geschäftsgebiet der HFUK Nord können sich für das

und dann auf „Trainerseminar“ gehen.

Die „FitForFire“-Trainerseminare richten sich an engagierte und interessierte Feuerwehrangehörige und Jugendfeuerwehrwarte, die eine Trainingsgruppe der Einsatzabteilung ihrer Wehr oder der Jugendfeuerwehr sportlich anleiten. Für die Teilnahme an den Seminaren sind Vorkenntnisse als Sport-Übungsleiter nicht erforderlich, jedoch von Vorteil.

Jugendfeuerwehren mit tollem Ergebnis



Die Sportabzeichen-Aktion der HFUK Nord ist ausgewertet und hat wieder einmal gezeigt, wie sportlich Freiwillige Feuerwehren und vor allem Jugendfeuerwehren sein können!

So erreichten die Jugendfeuerwehren Preetz und Barmissen (beide Schleswig-Holstein) den 1. Platz. Alle Mädchen und Jungen, also 100% der Mitglieder in beiden Jugendwehren, legten das Sportabzeichen ab – Herzlichen Glückwunsch! Eine tolle Quote und der Beweis: Der Feuer-

wehrynachwuchs in diesen beiden Gemeinden hat Spaß am gemeinsamen Sporttreiben und ist definitiv fit für die Zukunft! Auf den Plätzen 2 und 3 folgen die Jugendfeuerwehren aus Aumühle (64%) und Bönningstedt (57%), ebenfalls beide Schleswig-Holstein.

Bei den „Großen“ in der Wertung „Freiwillige Feuerwehr“ kamen die Feuerwehrleute aus Dunkelsdorf auf den 1. Platz. Dort legten 30% der Aktiven das Sportabzeichen ab. Auf

den Plätzen 2 und 3 landeten die Wehren aus Aumühle (21%) und Hademarschen (19%).

Gewertet wurden alle in den Jahren 2008 bis 2009 erreichten Sportabzeichen (ein Abzeichen pro Person in besagtem Zeitraum). Die jeweils erreichten Plätze 1-3 in den Wertungen „Freiwillige Feuerwehren“ und „Jugendfeuerwehren“ werden von der HFUK Nord belohnt: Für die drei besten Mannschaften gibt es einen Pokal sowie Fitness-Gutscheine im Wert von 400, 300 und 200 Euro, die für Sportgeräte oder eine Sport- bzw. Freizeitaktion ausgegeben werden können.

Die anderen Wehren und Jugendfeuerwehren gehen nicht ganz leer aus: Als Andenken und Ansporn weiterzumachen, gibt es von der HFUK Nord einen Teilnehmerpokal.

Auch in Zukunft wird die Sportabzeichen-Aktion der HFUK Nord weitergehen. Es werden diesmal die Sportabzeichen gewertet, die im Zeitraum der Jahre 2010 und 2011 von Feuerwehrangehörigen und Jugendfeuerwehrleuten abgelegt werden (gewertet wird wieder ein Abzeichen pro Person in besagtem Zeitraum). Nähere Informationen und Anmeldung zur neuen Aktion ab Herbst 2010 auf der Homepage der HFUK Nord unter www.hfuk-nord.de!

Leitfaden Feuerwehrsport: Neue Ausgabe kommt ab Herbst 2010

Seit zwei Jahren gibt es den „Leitfaden Feuerwehrsport“ der Hanseatischen Feuerwehr-Unfallkasse Nord. Die erste Auflage ist inzwischen fast vollständig vergriffen, denn der praktische Feuerwehr-Fitness-Ratgeber erfreute sich größter Beliebtheit im gesamten deutschsprachigen Raum. So gingen nicht nur mehrere hundert Exemplare nach Süddeutschland sondern auch an viele Freiwillige Feuerwehren in Österreich und in der Schweiz.

Momentan wird das Buch bei der HFUK Nord grundlegend überarbeitet und dann als 2. Auflage neu herausgegeben. Als Erscheinungstermin ist Ende Sommer 2010 anvisiert. Restexemplare der 1. Auflage können – soweit noch vorhanden - bis dahin angefordert werden per E-Mail an heinz@hfuk-nord.de.

Auf die neue Auflage können sich alle sportlichen Feuerwehrleute schon jetzt freuen, denn diese wird noch praxisfreundlicher und übersichtlicher. Es



Hanseatische FUK·Nord
Hamburg · Kiel · Rostock · Schwerin

Der neue LEITFADEN FEUERWEHRSPORT
SPORTORGANISATION – MOTIVATION – STUNDENPLANUNG – ÜBUNGSSAMMLUNG – TRAININGSPÄNE – ERNÄHRUNG

Mit entnehmbarem Poster für den Sportraum

wird im neuen „Leitfaden Feuerwehrsport“ z.B. ein herausnehmbares Poster mit den wichtigsten Kraft- und Ausdauerübungen geben. Zudem fließen neue Erkenntnisse aus Sport- und Er-

nährungswissenschaften mit ein.

Alle weiteren Infos bei unserem Mitarbeiter Christian Heinz:
☎ 0431 603-1747.

Die Feuerwehr-Unfallkassen auf der INTERSCHUTZ 2010: Wir erwarten Sie zu einem Rundgang in unserem virtuellen Feuerwehrhaus!



Hier können Sie schon mal durch's Tor in unser virtuelles Feuerwehrhaus schauen, mehr wird nicht verraten ...

Die Feuerwehr-Unfallkassen werden mit einem Gemeinschaftsstand auf der INTERSCHUTZ 2010 präsent sein. Das Highlight des Messeauftritts wird ein virtuelles Feuerwehrhaus sein, welches in 3-D-Perspektive begehbar ist. Im Feuerwehrhaus haben die Besucher dann die Möglichkeit, Unfallverhütung in Aktion zu erleben. Es verbergen sich Unfallquellen und -gefahren, die gesucht und gefunden werden müssen. Der Vorteil dabei: Das „virtuelle Stolpern“ verursacht, an-

ders als die Folgen des Stolperns in der Realität, keine Schmerzen, Folgeschäden und auch keine Behandlungskosten.

Die Vorbereitungen für den Messeauftritt laufen momentan auf Hochtouren. Wir können hier jedoch noch nicht alle Geheimnisse lüften, denn wir möchten Sie an unserem Stand begrüßen und überraschen. Also, auf geht's zum Stand der Feuerwehr-Unfallkassen: Probieren Sie Ihr Können bei einem virtuellen, dreidimensionalen Rundgang in unserem Feuerwehrhaus aus! Begeben Sie sich in die Rolle eines Feuerwehrangehörigen, der nach einer Alarmierung schnellstmöglich

und natürlich ohne Blessuren, seinen Sitzplatz auf dem Einsatzfahrzeug erreichen möchte. Auf die Geschicktesten warten attraktive Preise.

Merken Sie sich bitte vor: Messestand der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehr-Unfallkassen (Nr. F061, Halle 1) vom 7. bis 12. Juni 2010 auf der INTERSCHUTZ in Leipzig. Direkt am Kreuzungspunkt mit dem Deutschen Feuerwehrverband (DFV) und der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV).

Unser Messe-Team erwartet sie!



INTERSCHUTZ
DER ROTE HAHN

INTERNATIONALE LEITMESSE FÜR RETTUNG,
BRAND-/KATASTROPHENSCHUTZ UND SICHERHEIT
LEIPZIG 7. - 12. JUNI 2010
Halle 1, Stand F061



**Prüfe Deinen nächsten Schritt!
Benutze nur feuerwehreigene Leitern!**

FUK MITTE

Hanseatische
FUK-Nord
Hamburg für Mecklenburg-Vorpommern

Wann war das letzte Mal Ihr Feuerwehr-Glückstag?

Uff, das ging gerade noch mal gut!!! Die alte, kraxelige Leiter schnell an das Regal gelehnt, um Schutzkleidung im Feuerwehrhaus zu verstauen, dann knackte es. Die altersschwache Sprosse brach einfach durch. Zum Glück ist diesmal nichts passiert – zum Glück!

Leider gehen Unfälle dieser Art nicht immer glimpflich ab. Dem Unfallgeschehen der Feuerwehr-Unfallkassen ist zu entnehmen, dass in den vergangenen Jahren immer wieder Feuerwehrangehörige schwere Verletzungen erlitten, weil sie von einer Leiter gestürzt sind. Dabei handelte es sich häufig um aussortierte und dementsprechend altersschwache Leitern, die für den Einsatzdienst zwar keine Verwendung fanden, aber dennoch für waghalsige Klettermanöver ausgerechnet im Feuerwehrhaus genutzt wurden.

Wir meinen, dass damit Schluss sein muss! Das neue Plakat „Glückstag“ der Feuerwehr-Unfallkassen Nord und Mitte weist eindeutig auf das Problem der „feuerwehrfremden“ Leitern hin und fragt dabei eingängig, ob der dargestellte Beinahe-Unfall noch ein Feuerwehr-Glückstag wird oder nicht.

Am besten ist es jedoch, dieses Glück gar nicht erst auf die Probe zu stellen und von vornherein geeignete Leitern zu verwenden.

Das neue Plakat „Glückstag“ liegt diesem Sicherheitsbrief bei. Wer weitere Exemplare benötigt, kann sich gerne an die jeweilige Geschäftsstelle seiner Feuerwehr-Unfallkasse wenden.

(Anschriften bzw. Telefon-Nummern siehe nebenstehend).

Sicherheitsbrief Nr. 27

Erschienen: März 2010

Herausgeber:

Gemeinsame Schrift der Hanseatischen Feuerwehr-Unfallkasse Nord (HFUK Nord) und der Feuerwehr-Unfallkasse Mitte (FUK Mitte)

Besuchen Sie uns auch im Internet:

www.hfuk-nord.de

Newsletter-Service der HFUK Nord:
www.hfuk-nord.de/newsletter.php

www.fuk-mitte.de

Kontakt HFUK Nord:

Landesgeschäftsstelle
Hamburg
Berliner Tor 49, 20099 Hamburg
Telefon: 040 30904-9247

Landesgeschäftsstelle
Mecklenburg-Vorpommern
Bertha-von Suttner-Straße 5,
19061 Schwerin
Telefon: 0385 3031-700

Landesgeschäftsstelle
Schleswig-Holstein
Postfach, 24097 Kiel
Besucheradresse:
Hopfenstraße 2d, 24114 Kiel
Telefon: 0431 603-2113

Technisches Büro Rostock
Hainbuchenring 10, 18147 Rostock
Telefon: 0381 686-5172

Kontakt FUK Mitte:

Landesgeschäftsstelle
Sachsen-Anhalt
Carl-Miller-Str. 7, 39112 Magdeburg
Telefon: 0391 54459-0

Landesgeschäftsstelle
Thüringen
Magdeburger Allee 4, 99086 Erfurt
Telefon: 0361 5518200

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Christian Heinz, Ulf Heller,
Jürgen Kalweit, Thomas Nothnagel,
Ingo Piehl, Frank Seidel,
André Wagner

Fotos:

Holger Bauer, Fraunhofer Institut für grafische Datenverarbeitung,
Christian Heinz, Ulf Heller,
Jürgen Kalweit, Thomas Nothnagel,
Ingo Piehl, Frank Seidel,
André Wagner

Auflage: 13.300